

der Lombardei. Die Missionierung schritt fort, es kam zu Zwangstaufen, wobei einzelnen getauften Familien durchaus der Aufstieg gelang. Das Ende kündigte sich bereits seit 1401 (Diessenhofen) in drei Wellen von Ritualmordbeschuldigungen an und kulminierte erneut in Pogromen und Massenverbrennungen. Karl Heinz Burmeister betont allerdings das «schlechte Gewissen» und den Rechtfertigungszwang der betreffenden Gemeinden – Phänomene, die ein vages Unrechtsbewußtsein erkennen lassen. Kaiser, Bischof und der Generalvikar von Konstanz, aber auch die wichtigen Städte Ulm und Zürich sahen nämlich in der Ritualmordlegende, wie sie z.B. Überlingen lange mit einer Wallfahrt pflegte, bereits eine Lüge. Flüssig geschrieben und um anschauliche historische Abbildungen sowie ein Glossar ergänzt, kann man auch dem zweiten Band von «*medinat bodase*» nur eine möglichst große Verbreitung wünschen. *Benigna Schönhagen*

FRIEDRICH BECK und ECKART HENNING (Hrsg.): **Die archivalische Quelle. Eine Einführung in ihre Benutzung.** (Veröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Band 29). Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar 1994. 298 Seiten mit 79 Abbildungen, 26 Farbtafeln. Leinen DM 38,-

Die archivalische Quelle ist nach wie vor die wichtigste Grundlage historischer Forschung. Wer an geschichtlichen, politischen Ereignissen, an Heimatkunde, Familiengeschichte, Geistes-, Wirtschafts- oder Sozialgeschichte interessiert ist, wird sich überwiegend an schriftlichen Quellen und Materialien orientieren, von denen sich eben die meisten in Archiven befinden. Wie man zu diesen Quellen der Geschichte kommt, was sie leisten und was nicht, wie man mit ihnen umgehen sollte, wie sie sich erschließen –, das alles sind Fragen, auf die dieses Buch Antworten gibt.

Das Werk ist zweiteilig gegliedert. Im ersten quellenkundlichen Teil werden die unterschiedlichen Gattungen der Archivalien – Urkunden, Akten, Amtsbücher, Briefe, Karten, Pläne, Bilder und elektronische Informationsträger – vorgestellt, deren Besonder- und Eigenheiten, Form und Gestaltung erläutert und so die Voraussetzung geschaffen zu deren Analyse und Beurteilung. Der zweite hilfswissenschaftliche Teil enthält Informationen über Beschreibstoffe und Schreibwerkzeug, zur Schrift und ihrer Entwicklung, über die Siegel und Wappen, zur Chronologie, über den Quellenwert sprachlicher Benennungen, zu Münzen, Maßen und Gewichten. Eine 30 Seiten umfassende Auswahl-Bibliographie ermöglicht eine Vertiefung aller im Buch behandelten Themen.

Zwar wird im vorliegenden Buch nicht auf alle *Werkzeuge des Historikers* eingegangen, wie sie Ahasver von Brandt in seinem gleichnamigen, vielen Studenten-Generationen leid- und freudvoll bekannten Standardwerk dargestellt hat. Doch ist dieses neue Werk weit lesbarer und, da gut bebildert, auch anschaulicher. So vermittelt es nicht nur

dem Archivar oder den Studierenden wertvolle Hinweise, sondern wendet sich an alle Archivbesucher, öffnet dem Interessierten den Zugang zum Archiv und seinen Beständen, hilft allen, die sich mit Geschichte beschäftigen, im Umgang mit den historischen Quellen.

Wilfried Setzler

HERBERT SCHINDLER: **Am Bodensee. Eine Kunstreise.** Prestel Verlag München 1997. 240 Seiten mit 24 Farbtafeln und 8 Plänen. Gebunden DM 48,-

Wer erwartet, mit diesem Buch einen Reiseführer an die Hand zu bekommen, der – wie man es von den Prestelführern gewöhnt ist – über die verschiedensten Aspekte der Bodenseelandschaft – Kunst, Literatur, Kultur, Geographie – gründlich, umfassend, erzählerisch informiert, wird das Buch möglicherweise enttäuscht zur Seite legen. Nicht daß es ein schlechtes Buch ist, schlecht lesbar oder voll Fehler. Im Gegenteil: Es ist informativ, geistreich geschrieben, gut lesbar, nützlich für die Reise. Doch es trägt den falschen Titel. Es ist die überarbeitete Auflage des 1971 vom selben Autor erschienenen Werks *Barockreisen in Oberschwaben und am Bodensee*. Es informiert also einerseits nicht nur über den Bodenseeraum, sondern auch immer wieder über dessen entfernteres Hinterland, führt nach Wangen, Isny, Weingarten, Ravensburg, Hohenems, Schaffhausen, und es beschäftigt sich andererseits thematisch – nach wie vor – vor allem mit dem «Barock». Zwar wird auch das mittelalterliche Kloster Reichenau besucht, aber Öhningen oder Bodman werden ausgespart, Hermann Hesse wird gerade mal erwähnt; doch er selbst, der so viel über die Bodenseelandschaft geschrieben, immerhin von 1904 bis 1912 in Gaienhofen gelebt hat, kommt nicht ein einziges Mal zu Wort. Schade, bei der nächsten Auflage sollte man auf den alten Titel zurückgreifen, und alles wäre wieder gut.

Sibylle Wrobbel

LIANA CASTELFRANCHI VEGAS: **Die Kunst im Mittelalter.** Benzinger Verlag Solothurn und Düsseldorf 1995. 392 Seiten mit 91 farbigen und 358 schwarzweißen Abbildungen sowie 29 Aufrissen. Gebunden DM 198,-

Im Kunstverständnis der Renaissance ist die Auffassung entstanden, daß das Mittelalter eine nicht exakt zu bestimmende Zeit des Übergangs zwischen der Klassik und deren Wiedergeburt im 15. Jahrhundert sei. Und noch heute sind sich Historiker und Kunsthistoriker nicht immer darüber einig, wann denn das Mittelalter begonnen habe und wann es endete. So setzen manche Kunsthistoriker den Beginn der mittelalterlichen Kunst in die Zeit der Gründung des Heiligen Römischen Reiches unter Karl dem Großen um 800. Die rein chronologische Geschichtsschreibung sieht den Beginn des Mittelalters mit dem Ende des Römischen Imperiums im Jahr 476 gekommen. Meist aber wird der Beginn des künstlerischen Pro-

zesses, dessen Auswirkungen die Ausformungen der typisch mittelalterlichen Kunst zeigen, gleichgesetzt mit dem Jahr 313, dem Mailänder Edikt, das dem Christentum im römischen Kaiserreich freie Religionsausübung zuerkannte. Dieser Zeitpunkt sowie die kurz darauf stattgefundenen Verlegung der Hauptstadt des Imperiums nach Konstantinopel (324–330) bezeichnen zum einen die Geburtsstunde der sogenannten «frühchristlichen Kunst», zum andern die Ausbildung eines neuen künstlerischen Zentrums im Osten, das der weiteren Entwicklung der Kunst wichtige Impulse gab.

Liana Castelfranchi Vegas nimmt diese Diskussion um den Ausgangszeitpunkt der mittelalterlichen Kunst auf und zeigt im ersten Kapitel des vorliegenden Buches, daß der kulturelle Prozeß der kunsthistorischen Entwicklung bereits im 3. Jahrhundert mit dem zunehmenden Verfall der klassischen Kunst begann. Anhand einer Vielzahl von Beispielen der Kunstproduktion untersucht die Autorin die Ausgangssituation in Rom, in den Provinzen sowie den Randgebieten des Imperiums bis zum Ende des 6. Jahrhunderts. Sie zeigt, daß diese Übergangszeit Jahrhunderte von beeindruckender Vitalität umfaßte, in der ständig versucht wurde, unter zunehmendem Einfluß der byzantinischen Kunst eine Synthese zwischen den Formen der Klassik und den neuen christlichen Inhalten herzustellen. Die Zeit zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert wurde bis in die unmittelbare Vergangenheit als «dunkles Mittelalter» oder als «barbarisch» charakterisiert. Die Autorin zeichnet dagegen mit lebhaften Beschreibungen das Bild der künstlerisch hochentwickelten Werkstätten der Kelten und Langobarden und der Verflechtung der Kulturkreise dieser Zeit.

In den folgenden Kapiteln wird die Entwicklung der mittelalterlichen Kunst von den Karolingern bis zum Beginn der Renaissance dargestellt. Die dafür herangezogenen Beispiele entstammen dem ganzen westeuropäischen Raum, von den anglo-normannischen über die germanischen und romanischen Länder bis zum mozarabischen Kulturkreis in Spanien. Darunter befindet sich auch ein Kapitel über das Skriptorium des Klosters Reichenau. Die Autorin erweist sich als profunde Kennerin aller von ihr untersuchten Kunstwerke, die sie zudem durch Abbildungen belegt hat. Um die Einflüsse, Wechselbeziehungen und Entwicklungen, die die Kunst des Mittelalters deutlicher als andere kunstgeschichtliche Epochen prägen, mit einzubeziehen, wurden die Ausdrucksformen der sogenannten Kleinkunst mit untersucht. Ihr kommt gerade im Mittelalter eine außergewöhnliche Bedeutung zu. Immer sind dabei auch wichtige, aktuelle Entdeckungen und Restaurierungsbefunde berücksichtigt. Die Christus-Säule von Bischof Bernward im Hildesheimer Dom wird allerdings fälschlicherweise bei der farbigen Abbildung als *Triumphkrone des Bernward, Kirche des hl. Michael* und im Text als *Kandelaber für das Osterfest von Abt Bernward* bezeichnet. Dabei gilt als gesichert, daß ehemals auf der Säule ein Kreuz stand.

Ein besonderes Kapitel wird dem Thema *Giotto und die italienische Malerei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts* eingeräumt. Dieser Beitrag, der als einziger nicht von der

Autorin stammt, wurde von Alessandro Conti übernommen. Er beschäftigt sich sehr tiefgreifend mit der Überwindung der byzantinischen Kunst und dem Durchbruch zur neuzeitlichen Malerei durch diesen genialen Künstler, zudem zeichnet er die Beziehungen Giotto zu seinem Lehrer Cimabue sowie den zeitgenössischen Künstlerkollegen nach. Jedes Kapitel wird durch bibliographische Anmerkungen ergänzt.

Im Anhang findet sich graphisches Anschauungsmaterial, das aus einer Übersichtskarte der in den Kapiteln behandelten Orte sowie 30 Plänen von Kirchen und Burgen besteht, vorwiegend Grundrisse, einige Aufrisse und Rekonstruktionen. Ein ausgezeichnete Register verollkommen diesen Band. Neben einem Namensregister verzeichnet ein Ortsregister die im Text an den angegebenen Orten behandelten Kunstwerke.

Vergleicht man andere Werke zur Kunstgeschichte mit diesem Buch, so erkennt man, daß es sich ein besonderes Ziel gesetzt hat. Es will die geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge wie auch die herausragenden Momente und Entwicklungstendenzen des Kunst-Schaffens aufzeigen, die durch das ganze Mittelalter hindurch Europa bestimmen. Dabei wurde vor allem darauf Wert gelegt, die Leitlinien des historischen Verlaufs aufzudecken und die zeitliche Einteilung von kunstgeschichtlichen Epochen nachzuvollziehen. So ist ein wertvolles Buch entstanden, das dem interessierten Leser ermöglicht, übergreifende Erkenntnisse über die Kunst im Mittelalter zu erwerben und es auch dank der präzisen Beschreibung der zahlreichen Beispiele als Nachschlagewerk zu benutzen.

Sibylle Setzler

OTTO BECK und INGBORG MARIA BUCK: **Barockbasilika Sankt Martin und Sankt Oswald Weingarten.** Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg 1996. 50 Seiten mit vielen meist farbigen Abbildungen. Broschiert DM 16,80

Neues Schloß Kißlegg. Museum expressiver Realismus. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg 1996. 25 Seiten mit 22 Abbildungen. Broschiert DM 5,-

Welcher Kunstfreund und historisch Interessierte kennt sie nicht, die kleinen Kunstführer, die in einer Unzahl von Kirchen, Burgen und Schlössern für einen bescheidenen Obolus erhältlich sind und in gedrängter Form über die gerade besichtigten Sehenswürdigkeiten informieren. Sie sind der Freund und Helfer des Studienreisenden, ohne sie wäre so manche Besichtigung öde und wenig lehrreich ausgefallen, bieten sie doch ungleich mehr Information als auch der beste Reiseführer. Diese kleinen Führer sind, wenn nicht sogar eine deutsche Erfindung, so doch sicher typisch für den deutschen Sprachraum.

Zwei Verlage sind es im wesentlichen, die sich den Markt aufteilen, beide sind in Bayern beheimatet. In vielen Kirchen liegen zudem ähnlich aufgemachte Broschüren aus, deren Qualität – vor allem auch der Fotos – nicht immer